



Beilage zum „Danziger Courier“.

## Baroneß Goldhaar.

Stücke von Helene v. Siegler. [13] (Schluß.)

**D**u, Baroneß, was meinen Sie dazu," fragte Arnulph, sich zu Rut wendend, "würden Sie sehr zürnen, wenn ich Sie bate, mir auf dem Hofball beim ersten Walzer Lehrmeisterin zu sein?"

"Ich werde wohl zu dem Ball nicht hier sein, Hoheit," entgegnete die junge Dame zurückhaltend.

"Ach Kindchen, wer wird so sentimental sein," meinte die Baronin spöttisch und sagte zu dem Prinzen sichwendend:

"Es ist der Geburtstag ihres Vaters, und den verlebt sie jedes Jahr draußen im Schloß."

Eine, die Baroneß hoch ehrende Pietät, Frau Baronin," erwiderte der Prinz scharf, und nicht viele eisern ihr bedauerlicherweise darin nach."

"Das war aber langweilig, Soltmann, seufzte Prinz Arnulph, als beide Herren bald darauf nach Hause fuhren; "wenn's immer so bleibt, dann reiße ich bald aus. — Nur Baroneß Goldhaar hat mir gefallen, die verschminkte Frau Stiefmutter indes nicht im Geringsten; am liebsten hätte ich ihr nur Grobheiten gesagt."

"An dem ehrlichen Bestreben, dies zu thun, haben Ew. Hoheit es nicht fehlen lassen," lachte Soltmann, als ihn der Prinz plötzlich sehr ernst unterbrach: "Noch eins, alter Freund, hüten Sie sich vor jenem Neutern; ich habe zweimal beobachtet, wie er hinter Ihnen die Faust ballte. Ich glaube, das wird ein schlimmer Feind für Sie und zwar hält er Sie für seinen Nebenbuhler bei der Baroneß, denn die Absicht seinerseits, sich um Rut zu bewerben, liegt offen zu Tage."

"Dass ich mich um die Hand der Baroneß bewerben könnte, ist völlig ausge-

schlossen, Hoheit, denn ich bin nicht ihres Standes."

"Gehen Sie zum Henker mit Ihren Ideen," brauste jetzt der fürstliche Herr ärgerlich auf.

"Sie sind ja schlimmer wie ein Aristokrat — und doch auch wieder hundertmal besser wie ein solcher. Ihnen allein gönne ich das Mädchen, denn ich halte sie für ebenso brav wie hübsch."

"Sie steht hoch über mir wie ein Stern,"

tete auf die Damen des Hauses, um seinen Besuch zu machen.

Im Nebenzimmer rauschte ein Damenkleid und gleich darauf begann eine männliche Stimme zu reden; es war Neutern, wie Soltmann sofort erkannte und seine Stimme klang sehr erregt.

"Aber, Isidore, nimm Vernunft an; ich kann nicht länger warten, denn ich habe Spielschulden und brauche das Geld unbedingt."

"Und wenn Dich Rut nun aber nicht nimmt?" fragte die Baronin scharf.

"Das wird und darf nicht sein," rief der Mann ärgerlich, "und wenn Du mich wirklich liebst, wie Du immer sagst, so musst Du sie dazu überreden."

"Um, sie will — wie das leicht begreiflich — nur aus Liebe heiraten."

"Mir ganz gleich aus welchen Gründen. Ihr Geld will ich und frage den Kuckuck nach Liebe," sagte Neutern.

Zu diesem Augenblick aber klirrte der Säbel des Hauptmanns Soltmann wie drohend und warnend auf dem Parkett.

Mit strahlendem Lächeln rauschte jetzt die Baronin herein, um den Besucher zu begrüßen.

Man setzte sich, man plauderte, doch trotz aller Gewandtheit der Baronin wollte kein rechtes Leben in die ganze Unterhaltung kommen.

Die Dame fragte sich innerlich voll Verzweiflung:

"Hat er Euer Gespräch mit angehört, und was wird nun werden?"

Endlich erschien Rut, doch der Bann, welcher auf allen lag, wich auch jetzt nicht; erleichtert atmete die Baronin auf, als Soltmann sich erhob, doch fogleich durchfuhr sie ein jäher Schreck, als er, sich zu ihr wendend, scharf die Frage stellte:



Ein chinesisches Zwerghunde-paar.

„Frau Baronin können mir wohl angeben, wo Herr von Reutern wohnt?“

„Ich — ich weiß es nicht — oder ja, natürlich,“ stammelte sie totenbleich, „aber Sie — was wollen Sie dort?“

„Das ist eine andre Frage,“ erwiderte schneidend kalt der Offizier; „mein Besuch wird ihm wohl nicht unerwartet sein.“ —

„Wie sonderbar erschien mir heute Hauptmann Soltmann,“ meinte Rut erstaunt und nahm ein Buch zur Hand.

„Er geht zu Reutern, um ihn zu fordern — Deinetwegen.“

„Meinetwegen?“ Das Buch flog zur Erde und hochaufgerichtet stand die junge Dame vor der Stiefmutter. „Wie kommst Du darauf, Mama, das ist ein Irrtum. Er denkt nicht daran.“

Soltmann will um Dich werben — weil er Geld braucht — und Schulden hat — Reutern warnte ihn vor dem Schritt, und nun duellieren sie sich.“

„Das ist das abscheulichste Lügengewebe, was je gesponnen worden,“ rief Rut empört, „und ich werde es zerreißen — noch heute, denn Soltmann spielt überhaupt nicht und Reutern wiederum fortwährend. Aber dieser Betrüger soll entlarvt werden, eher will ich kein Auge schließen.“

„Aber, liebes Kind,“ ermahnte die Baronin, der leider zu spät klar wurde, daß ihr Verehrer in eine Sackgasse sich verlaufen hatte, „wie kannst Du als junges Mädchen Dich in die Angelegenheit von Männern mischen.“

„Prinz Arnulph soll seines Freundes Ehre retten und jenen Glenden brandmarken.“

Reutern hatte den Worten, welche ihm die Baronin beim Fortgehen zugeraunt, Folge geleistet und war zum Prinzen gegangen, der ihn höflich, doch sehr kühl empfing.

„Sie wünschen, mein Herr?“

„Es ist eine fatale Angelegenheit, die mich zu Ew. Hoheit führt,“ begann der Gefragte unsicher und ohne die Augen aufzuschlagen, „nur das tiefe Interesse für eine Dame hat mich bestimmt, das Spiel zu entlarven, das man mit ihr treibt.“

„Sprechen Sie deutlicher, Herr, ich kann Ihre Rätsel nicht verstehen.“

„Es handelt sich um einen notorischen Spieler —“

„Ich denke, zu dieser Sorte gehören Sie in erster Reihe!“

„Hoheit, ich röhre keine Karte an.“

„Dann aber die Würfel und das Roulette. Uebrigens pflegt man solche Beschuldigung seinem Gegner ins Gesicht zu sagen, nicht aber hinter seinem Rücken, um ihn anzuschwärzen. Wer ist der Mann, den Sie meinen?“

„Hauptmann Soltmann, Hoheit.“

„Das ist eine ganz erbärmliche Lüge, Mensch!“ — und der Prinz sprang wild empor, „einer solchen Handlungsweise halte ich nur Sie für fähig, nicht aber ihn. Und wer soll die Dame sein?“

„Baroneß Western, Hoheit, um die ich mich schon lange beworben habe.“

„Haha, die Sache wird immer glaubhafter. Wer hat Ihnen denn die schöne Geschichte erfunden, mein Herr, denn Sie selbst sind doch wohl nicht der Urheber.“

„Ew. Hoheit —“

„Nun denn, so hören Sie mich an, Sie

Glender. Denn verlobt sind Sie mit der Baroneß so wenig wie ich. Hauptmann Soltmann ist mein Freund, dessen schlichtem Manneswort ich mehr trage, wie einem Dukzend Ihrer Ehrenworte. Zudem spielt er niemals und hat auch nicht einen Heller Schulden. Sie mögen auch wohl mehr haben als Haare auf dem Kopf, und die schöne Geschichte, die Sie mir aufbinden wollten, wird die Ihrige sein. Nun aber ist meine Geduld zu Ende. Entweder Sie widerrufen alle Ihre Lügen noch heute oder ich berufe ein Ehrengericht ein, das Ihnen die Maske vom Antlitz reißt und die Ehre nimmt. Und nun können Sie gehen, Sie wissen, was Sie zu thun haben.“

Gleich darauf überbrachte man dem Prinzen ein blaues Billet, das nur wenige Worte enthielt: „Man hat Hauptmann Soltmanns Ehre anzugreifen gewagt und ich wende mich an Sie, mein Prinz, seinen Freund, um dieselbe wieder herzustellen und zugleich jenen elenden Verläumper zu bestrafen. Ich bin draußen in meinem Schlößchen.“

Rut Western.“

„Braves, edles Mädchen,“ rief der Prinz bewegt, „sie glaubt ebenso unerschütterlich an ihn wie ich — und nun weiß ich, daß sie ihn liebt.“

Er klingelte und sendete nach dem Hauptmann, der gleich darauf eintrat.

„Na, Freundchen, haben Sie ein Ge-  
spenst gesehen? Was fehlt Ihnen?“

„Ich habe einen erbärmlichen Menschen kennen gelernt, Hoheit, und muß ihn züchtigen!“

„Da thun Sie recht daran, Soltmann, es ist natürlich der saubere Reutern, wissen Sie noch, daß ich Sie vor dem warnte?“

„Allerdings, Hoheit; wir werden uns heute schließen, das ist meine Antwort auf seine feigen Verdächtigungen, die er über mich ausgestreut hat.“

„Die kenne ich ebenfalls. Er war soeben bei mir, um mir zu erzählen, Sie bewerben sich um ein reiches Mädchen, damit Sie Ihre Spielschulden decken könnten.“

Die kräftige Faust des Offiziers umschloß in wildem Zorn den Korb seines Degens, sein Atem flog, sein Auge blitzte, doch er kämpfte männlich diese Aufwallung wider und fragte nur düster: „Und wie haben Ew. Hoheit die Angelegenheit beurteilt? Er schob seine eigne Handlungsweise mir unter. Halten Sie mich für einen Schurken?“

„Nein, mein guter Kamerad,“ erwiderte der Prinz ehrlich und bewegt, „und wenn mein eigner Vater es mir gesagt, ich hätte es nie geglaubt — Sie sind ja mein Freund.“

„Hoheit, dies Wort vergesse ich Ihnen nie, selbst in der Todesstunde nicht.“

„Schon gut, Soltmann, nun aber müssen wir hinaus zur Baroneß ins Schlößchen und den elenden Reutern an die Luft setzen, denn er muß fort aus der Residenz, das habe ich mir gelobt.“

„Hoheit werden die Gnade haben, mir zu gestatten —“

„Was denn, Hauptmann?“

„Ich — kann nicht mit hinaus in das Schlößchen —“

„So — oo? Nun, mein Freund, ich weiß also, daß Sie Rut lieben, Sie brauchen nicht zu leugnen.“

„Ich thue es auch nicht, Hoheit, aber ich werde sie nie wiedersehen, nie um sie werben.“

„Hm, so muß ich den Freiüberwer machen, Herr Hauptmann Soltmann, ich kommandiere Sie zum Begleiter nach Schloß Western.“

Kirrend schlug der junge Offizier die Hände zusammen; einem dienstlichen Befehl galt es bedingungslos zu gehorchen.

In furchtbarer Aufregung war Baroneß Rut hinaus nach dem Schlößchen gefahren, während die Baronin ihr spöttisch lächelnd noch nachgerufen, sie habe gehört, Soltmann sei bereits seines Adjutantenpostens enthoben.

„Nein, Mama, das ist eine neue Lüge, die ich erst für wahr halte, wenn Prinz Arnulph selbst mir diese Thatsache bestätigt. Er ist ein Ehrenmann, der seinen Freund gewiß nicht verunglimpfen läßt. — Zudem kann er Herrn von Reutern ebenso wenig leiden als ich.“

„Hm, der heutige Hofball wird sicherlich interessante Neuigkeiten bringen.“

„Und wenn man Dich frägt, weshalb ich nicht da bin?“ versetzte Rut scharf; „es scheint Dich nicht zu fören, daß ich Papas Geburtstag allein feiere!“

„Jenun, ich werde gewiß nicht Deine sentimentale Grille der Gesellschaft mitteilen, man würde wohl nur mitleidig die Achseln zucken. Lebe wohl, meine teure Rut!“

So war denn Rut allein an das Grab des teuren Vaters gewandert, hatte einen kostbaren Kranz niedergelegt und recht innig gebetet, denn sie ahnte, daß ihr heut noch eine Entscheidung bevorstände.

„Herr von Reutern,“ meldete soeben der Diener, und sehr befremdet antwortete die Baroneß: „Ich bedaure, aber ich empfange keine fremden Besuche.“

Doch schon stand der Gemeldete auf der Schwelle und verneigte sich triumphierend: „Bei einem Verwandten gilt wohl dieser Befehl nicht.“

Der Diener verschwand auf einen Wink Ruts und mit unendlich hochmütiger Miene wendete diese sich zu dem Sprecher.

„Ich wußte nicht, was Sie berechtigte, mein Herr, Ihre Verwandtschaft mit meiner Stiefmutter auf mich auszudehnen. — Was wünschen Sie von mir?“

„Ich — ich muß Ihnen nur mitteilen, gnädige Baroneß, daß — Sie — einer großen Gefahr entgingen —“

„Ah, sehr verbunden. Und worin bestand dieselbe?“

Hauptmann Soltmann hatte in verschiedenen Herrentreisen die Absicht geäußert, um Baroneß sich zu bewerben, um seine Schulden zu bezahlen — und ich — ich trat mit der Pistole in der Hand für Ihre Ehre ein.“

„Sehr gütig,“ nickte Rut spöttisch, „Sie haben sich schon geschlagen, also unblutig.“

„Nein, ich werde es thun, morgen bei Tagesgrauen.“

„Das ist überflüssig,“ tönte von der Thür her eine strenge Stimme, und Prinz Arnulph trat herein, gefolgt von Hauptmann Soltmann. „Mit einem Verleumder und Lügner schlägt sich ein Offizier und Ehrenmann niemals — für den ist nur die Reitgerte anzuwenden. Hinaus, Schurke, und wenn Sie morgen früh noch in der Residenz sind, lasse ich Sie verhaften und als Schuft entlarven.“

Reutern war geisterbleich und wollte et-

was erwidern, als aber auf einen Wink des Prinzen Soltmann näher trat, zog es der Glende vor, ohne ein weiteres Wort zwischen

noch eine Erklärung zwischen Ihnen, Baroness Goldhaar, und meinem Freunde hier übrig; dann wollen wir alle Drei nach der

wendete sich vergnügt zu Rut: „Na, Baroness, Sie werden ein Stück Arbeit haben, diesem stolzen Mann da klar zu machen, daß



### Ein Sendschreiben von ihm.

Ein Gelehrter war der Strohseppl keineswegs, als man ihn zum Militär anstieß, gewöhnlich begann er einen Brief mit einem riesigen Kler, und auch das nachfolgende war nicht viel anders. — Das Vaterland rief und Se. pl. mußte Soldat werden. In dieser strengen Schule wurde ihm auch Schreibunterricht aufgedrungen, und mehr als man vermutete, weinte der militärische Geist Seppls Phantast. Heut hat sein Herzenschlag dageheim, die Wilhelmine, ein Briefchen von ihm erhalten zum lugeln. Wie folgt auf Wiz, jodah! Wilhelmine sich tollachen möchte. Ja, ja, Erziehung macht den Menschen. Unser Maler hat die Empfindung Menschens, welche er ungesehen vor dem Fenster belauicht, sehr treffend wiedergegeben.

den Falten der Portiere zu verschwinden.

Eine Pause trat ein, in der die drei Anwesenden ihre tiefe Erregung niederkämpften, endlich trat Prinz Arnulph vor und sagte, zu Rut sich wendend: „Jetzt ist nur

Residenz zurückkehren und den Hofball besuchen, vielleicht wird mir das Glück zu teil, ein neues Brautpaar vorzustellen.“ „Hoheit,“ wollte der Hauptmann beginnen, doch der Prinz kam ihm zuvor und

ein so goldtreues Gemütt, wie er es hat, besser ist, als eine lange Reihe von Ahnen. Aber — bringen Sie ihn bald, ich freue mich auf die langen Gesichter bei Hofe!“



**Ein chinesisches Zwerghundepaar.** Auch die Chinesen lieben die Hunde, die treuen Gefährten der Menschen. Wie unser Bild auf der ersten Seite zeigt, hat man in China auch einige Hunderrassen, welche in Deutschland sehr wenig bekannt sind und in China den zutreffenden Namen „Aermelhündchen“ führen, indem sie sich bequem in den bauchigen Aermeln des chinesischen Obergewandes bergen lassen. Das Pärchen, Pingor und Peil-hi genannt, ist sehr hohen Ursprungs, es stammt aus dem kaiserlichen Palast in Peking. Das Männchen, Pingor, ist zweijährig, 9 Zoll lang, 5 Zoll hoch und etwa 2 Pfund schwer; es lässt sich bequem mit 2 Händen zudecken. Das Weibchen Peil-hi, stimmt in Größen- und Gewichtsverhältnissen ungefähr mit dem Männchen überein, es ist weiß mit schwarzem Kopf und schwarzer Rute und zwei schwarzen Flecken auf dem Leibe. Dem gegenwärtigen Besitzer (A. Braundt in Peking) ist für das seltene Hundepärchen die Summe von 400 Pfund Sterling (8000 Mark) geboten worden; er will die niedlichen Tierchen jedoch nicht hergeben, weil er sie zur Züchtung zu benutzen gedenkt.



### Eugend und Laster.

Kaiser Napoleon III. bat einst eine Dame, das Tabakrauchen gänzlich zu verbieten, da dieses doch nur ein Laster sei. — „Ich gebe zu, dass es ein Laster ist!“ sagte Napoleon, der eben seine Cigarre weggelegt hatte, „aber dieses Laster bringt Frankreich jährlich hundert Millionen Francs ein. Dem ungeachtet aber will ich es verbieten, sobald Sie nur die Güte haben wollten, mir eine Eugend zu nennen, welche dem Staat ebensoviel einzubringen verspricht.“

**Sur Erfindung des Telephon.** Im 17. Jahrhundert bereits war man dem Telephon auf der Spur. Ein Schriftstück des englischen Physikers Robert Hooke aus dem Jahre 1667 dürfte das älteste Dokument sein, worin der Übertragung des Schalles auf weitere Entfernung Erwähnung geschieht. Es heißt da: „Es ist nicht mehr unmöglich, ein Geräusch auf eine weite Entfernung vernehmbar zu machen, und ich glaube, man könnte das Experiment noch ausführen, wenn man den Abstand um das Zehnfache vergrößerte.“ Sodann bemerkt Hooke, dass er unter Benutzung eines ausgespannten Drahtes den Schall auf eine große Entfernung und mit einer Geschwindigkeit übertragen habe, die, wenn nicht so groß wie die des Lichtes, doch jedenfalls unvergleichlich größer sei, als die Geschwindigkeit des Schalles in freier Luft. Als eine Eigentümlichkeit bei dieser Fortpflanzung des Schalles erwähnt er noch, dass er den Draht sowohl in gerader Linie, als auch in mehreren Krümmungen habe ausspannen können.

**Traurige Geschichte.** A.: „Heute hat sich der Heiratsvermittler Müller ja auch ins Ehejoch spannen lassen!“ B.: „Ja, ja, der arme Kerk ist ein Opfer seines Berufes geworden!“

**August der Starke und der Schmied.** Auf einer Reise hatte ein Pferd des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen eins seiner Hufeisen verloren, weshalb er an der ersten Schmiede anhielt, um das Eisen ersetzen zu lassen. Der König stieg aus und trat in die Schmiede, wo der Meister, der ihn nicht kannte, ruhig weiter arbeitete. Nachdem er mit dem Eisen fertig, nimmt es der starke August in die Hand und reicht dem Schmid einen Kronthaleral. „Aber Meister!“ rief er plötzlich, indem er dem

**Krieg um Salzquellen.** Die alten Deutschen betrachteten das Salz als eine von den Göttern des Landes besonders verliehene Gabe, und die Stätten, an welchen es in Quellen der Erde entstieg, für heilig. Dort, glaubten sie, müssten die Götter gegenwärtig sein und am liebsten der Menschen Gebete und Danksgaben vernehmen. Man goss die Soole auf brennende Baumstämme, die Hitze versprühte die wässrigen Teile und das niedergefallene Salz blieb auf den Kohlen zurück. Andächtiges Staunen bemächtigte sich der Menge, indem sie gewahrte, dass zwei entgegengesetzte Elemente eine so heilsame Wirkung hervorbrachten. Dicsem Umstand mag es beizumessen sein, dass zwei deutsche Volksstämme, die Hermunduren und die Ratten um die Salzquellen bei Frankenhausen zu Felde zogen. Die Hermunduren siegten in einer großen Schlacht; der Sieger löste sein Gelübde und weiste Rosse, Menschen und alles Überwundene dem Untergang. Dies geschah im J. 58 nach Christo. Im vierten Jahrhundert kämpften die Burgunder und Alemannen auf Leben und Tod um die Salzquellen bei Kissingen. Aber die Heere umarmten sich nach blutiger Feldschlacht und verzogen sich später um die kostbaren Quellen.

**Ein friedlicher Komponist und ein Urteil über ihn.** Der von seinem Volk beispiellos geliebte Kaiser Joseph bezog eine sehr hübsche, weiße Bassstimme, für welche er nun und wieder selbst eine Kleinigkeit komponierte. Einmal aber hat er es gar mit einer großen Arie probiert und legte sie in einer der kleinen italienischen Opern ein, die auf dem Privattheater des Kaisers in Schönbrunn gewöhnlich gegeben wurden. Obwohl niemand wissen sollte, wer die Arie komponiert, ersührte es dennoch der Hof und so auch Mozart. „Wie gefällt Dir die Arie, Mozart?“ fragte der Monarch. „Sie muß“ antwortete der kindliche, freie, heitere Komponist: „Die Arie ist wohl gut, aber der sie gemacht hat, ist doch viel besser.“

**Sonderbare Arbeitsweise.** Adolf Charles Adam, der bekannte Komponist des Postillon von Louviers, komponierte seine reizenden Opern auf höchst seltsame Weise. Nachdem er gegessen hatte, legte er sich auf sein Sofa, ließ sich, selbst in der glühendsten Sommerhitze bis an die Nase mit Federbetten zudecken und legte dann eine seiner großen Katzen (er war bekanntlich ein großer Katzenfreund) auf seinen Kopf, die andre auf seine Füße. In dieser zum Erstaunen eingerichteten Lage fand er die reizenden Melodien, die uns noch heut entzücken.

**Was die Frauen in der Liebe Widerwillen nennen, ist einfach nur Erkenntniß.**

### Auflösungen aus voriger Nummer:

des Vogelbildes:

Der lose Verbrecher ist leicht zu fassen. Macht man mit dem Bild eine Wendung nach rechts, so zeigt derselbe sich rechts oben, seine Papierschlägen ausweidend.

der rätselhaften Aufschrift:

I. Du thilst ja, als sollte Dir wer weiß was passieren, alter Geist! Du müsstest Du ja einen Korb tragen! Die Damen wollen Ted angeredet sein, Ernst!

des Buchstaberrätsels: Abel, Nadel, Tadel; des Zahlerätsels: Amiesen; des Rätsels: Frühling.

Stadtdruck aus dem Innern d. BL verboten.  
Gesetz vom 11. VI. 70.

Berantwortlicher Redakteur W. Herrmann, Berlin-Sieglin.  
Druck und Verlag von  
Ihring & Fahrenholz, Berlin S. 42, Prinzessstr. 86.

Weshalb er es gethan.



Bei einer Verhandlung wegen Bruches eines Eheversprechens wurde dem Verklagten gestattet, ein Wort zu seiner Verteidigung zu sprechen.

„Ja,“ sagte er, „ich tötete sie fast beständig jeden Abend, wenn ich in ihrem Hause war.“

Anwalt der Klägerin: „Sie gestehen es also ein?“

Verklagter: „Ich gestehe es, aber ich musste es thun.“

Anwalt: „Sie müssten es thun?“

Verklagter: „Es war das einzige Mittel, sie am singen zu hindern.“

Schmied das Eisen hinhält und es vor seinen Augen zusammendrückt. „Euer Eisen ist ja weich wie Blei!“ „Nun,“ versetzte der Schmied, dann ist es ebenso viel wert, wie Euer Geld,“ und damit nahm er den Kronthaleral zwischen Daumen und Zeigefinger und bog ihn zusammen, wie ein Stück Weißblech. Das konnte ihm August der Starke aber doch nicht nachmachen.

**Der Kopf ein Friedensmittel.** Bekanntlich scheren die Chinesen, mit Ausnahme eines kleinen dünnen Büschels, alle Kopshaare sich ab. Dieses Büschel wird Penzēs genannt und bildet in den chinesischen Steuertabellen eine sehr wichtige Rubrik. Die Penzēs sind nämlich nach ihrer verschiedenen Länge und Dicke mit einer gewissen Taxe belegt. Jeder Chinese pflegt ihn aufs sorgfältigste zu erhalten. Wehe dem Gegner, der denselben antastet oder wohl gar ausreißen wollte, dies würde blutige Rache nach sich ziehen. Wenn daher zwei Chinesen aneinander geraten, so wickelt sie vor allen Dingen ihre Penzēs um den Kopf. Die Augenblöcke, welche dabei vergehen, sind häufig genug, um die erste Hitze bei beiden abzufühlen, so dass Dank der Penzēs, manche Prügelei durch diesen Aufenthalt vermieden wird.

**Keine Antwort.** König Ludwig XIII. von Frankreich (1610—43) wurde von seinen Schmeichern mit dem Beinamen „der Gerechte“ beehrt. Als nun jemand einmal den geistvollen Abt Siri fragte, wodurch der Monarch eigentlich des Prädikat verdiente, antwortete Siri, ohne sich zu besinnen: „Weil er im Zeichen der Wage geboren ist.“